

„Ohne uns steht die Welt still!“

Ein Interview mit vier Aktivist*innen aus dem Hamburger Bündnis zum internationalen 8. März Streik

Welche Aktionen plant das Hamburger Bündnis zum internationalen 8. März Streik?

María: Es gibt viele verschiedene Aktionen zum 8. März, zum Beispiel ein Streikcafé, einen feministischen Stadtspaziergang, ein sogenanntes „gemeinsames öffentliches Faulenzen“ und natürlich noch Aktionen im Rahmen der Demo wie zum Beispiel verschiedene feministische Aufführungen und Performances, feministische Chöre, Trommeln etc.

Marleen: Ich habe mich mit einigen Frauen dafür entschieden, das Thema Krieg und Militarisierung in den 8. März hineinzutragen. Es wird unserer Meinung nach zu wenig thematisiert und sollte eigentlich ein fester Bestandteil von feministischen Bewegungen sein. Frauen und FLINT-Personen auf der ganzen Welt sind davon besonders betroffen, da das Patriarchat mit ganzer Härte zuschlägt. Es hat sich Widerstand dagegen formiert – aber Feministinnen spielen dabei nur eine sehr kleine Rolle. Warum ist das so? Muss Feminismus nicht auch antimilitaristisch sein?

Elli: Genau, wir verstehen uns als Bündnis, in das alle ihre Themen einbringen können. Das erscheint auf den ersten Blick zwar etwas wuselig, bietet so aber eine Plattform, auf der sich alle FLINT-Personen einbringen und in einen Austausch kommen können. Das ist uns bei der Gründung des Bündnisses sehr wichtig gewesen.

Ihr sprecht immer von „FLINT“. Was bedeutet das?

Luca: FLINT steht für Frauen, Lesben, inter Personen, nicht-binäre Personen und trans Personen.

Wie setzt sich das Hamburger Bündnis zusammen?

Elli: Das Bündnis ist ein offener Zusammenschluss von Frauen, Lesben, nicht-binären, trans und inter Personen. Es sind viele unterschiedliche Gruppen, Organisationen und Einzelpersonen vertreten. Somit also viele unterschiedliche Menschen aus unterschiedlichen Kontexten und mit vielen verschiedenen Perspektiven. Wir sind stark in unserer Vielfalt.

María: Was mich immer wieder positiv erstaunt, ist, wie viele Einzelpersonen zu den Bündnistreffen kommen, ohne vorher bereits in einer Gruppe politisch organisiert zu sein.

Warum habt ihr euch das Motto „Ohne uns steht die Welt still“ gegeben?

Marleen: Weil immer noch nicht gesehen wird, was Frauen leisten, und es immer noch als selbstverständlich gesehen und nicht anerkannt wird.

María: Das Motto ist angelehnt an das Motto lateinamerikanischer Feminist*innen, die bereits 2017 zum länderübergreifenden feministischen Streik in Lateinamerika aufriefen – mit dem Slogan „Si nosotras paramos, se para el mundo!“. Das bedeutet direkt übersetzt so viel wie: „Wenn wir stehen bleiben, bleibt die Welt stehen!“ Wir wollen mit unserem Motto „Ohne uns steht die Welt still“ Bezug zu den feministischen Bewegungen auf der ganzen

Welt herstellen und damit verdeutlichen, dass wir uns als Teil einer internationalen feministischen Bewegung verstehen.

Elli: Es ist nun mal so: Wenn alle Frauen ihre Arbeit niederlegen würden, wäre die Welt stillgelegt. Man stelle sich vor, Frauen würden gegen ihre prekären Arbeitsbedingungen streiken, keine Care-Arbeit mehr leisten. Könnte die Welt dann noch so funktionieren, wie sie heute funktioniert? Frauen tragen mit ihrer Arbeit diese Welt mit, es ist ihr Recht, dafür Anerkennung zu erlangen. Und damit ist nicht nur ein Schulterklopfen gemeint, sondern gerechter Lohn, keine prekären Arbeitsbedingungen mehr, sondern ein freies, selbstbestimmtes Leben ohne Sexismus und Gewalt.

Was sind deine persönlichen Gründe zu streiken?

María: Meine persönlichen Gründe zu streiken sind unter anderem, dass sexualisierte Gewalt an Frauen und FLINT-Personen so unbeschreiblich viel passiert und das so präsent ist. Die Kleidung einer Person kann keine Rechtfertigung für Vergewaltigungen und Übergriffe sein. Es ist an der Zeit, dass alle sicher leben können, ohne belästigt und vergewaltigt zu werden und dafür auch noch die Schuld zu kriegen.

Luca: Es gibt für mich enorm viele Gründe zu streiken. Ich übernehme in meiner WG gemeinsam mit meinen zwei anderen weiblichen Mitbewohnerinnen immer noch einen Großteil der Hausarbeit. Ich habe immer wieder erfahren müssen, dass meine persönlichen körperlichen Grenzen, selbst als ich sie zum Ausdruck gebracht habe, von cis-Männern überschritten wurden. Auch an meinem Arbeitsplatz habe ich sexistische Diskriminierung erfahren: Ein Vorgesetzter fühlte sich in der Position, immer wieder meinen Körper zu kommentieren. Cis-männliche Kollegen hätten diese Kommentare sicher nicht erfahren müssen.

Elli: Ja, diese Erfahrungen habe ich auch gemacht. Ich habe keine Lust mehr, diesen ganzen Scheiß lächelnd hinzunehmen. Aber auch der Backlash von rechts, das Erstarken rechtsradikaler Parteien wie der AfD und Gruppen wie Incels, Maskulinisten und pick-up artists machen mir ehrlich gesagt Angst.

Marleen: Die neue Rechte und Parteien wie die AfD vertreten rassistische, antisemitische Ansichten und stehen eben auch für sexistische und frauenfeindliche Politiken. Ich kann und will angesichts all dieser Dinge nicht untätig bleiben – oder genau deswegen untätig werden. Ich habe keine Lust mehr, mich in einem System abzurackern, in dem ich und viele andere nicht respektiert werden. Demonstrationen reichen eben nicht mehr!

Ihr sprecht von cis-Männern. Was meint ihr damit?

María: Menschen, denen bei ihrer Geburt das männliche Geschlecht zugeordnet wurde, und die sich auch damit identifizieren.

Bedeutet das, dass cis-Männer bei euch grundsätzlich nicht willkommen sind?

Marleen: Es geht nicht darum, cis-Männer auszuschließen, sondern einfach darum, dass der 8. März unser Kampftag ist und dass wir uns dafür Raum nehmen wollen. Außerdem soll es auch ein Schutzraum sein.

Luca: Anlass zu dieser Entscheidung gab außerdem die Demo vom 25.11. Das ist der Tag gegen die Gewalt an Frauen. Leider sind Femizide immer noch harte Realität – auch hier in

Deutschland, auch hier in Hamburg, wo 2018 neun Frauen und trans Personen ermordet wurden.

Elli: Häufig wird nach außen das Bild von „männerhassenden Feminist*innen“ gezeichnet, was mich ärgert. Wir arbeiten auch zum und um den 8. März mit cis-Männern zusammen. In Hamburg hat sich eine Gruppe von solidarischen cis-Männern zusammengefunden, die uns unterstützen möchte. Wir stehen in engem Kontakt mit der Gruppe – sie organisieren sich jedoch unabhängig von uns. Wir möchten den 8. März aber eben auch nutzen, um uns als FLINT-Personen empowert zu fühlen und laut zu werden mit unseren eigenen Stimmen – denn die werden im Alltag allzu oft nicht gehört oder von cis-Männern übertönt.

María: Es geht uns aber nicht darum, mehr Privilegien im System zu bekommen, wir wollen vielmehr Spielräume in der Ungleichheit schaffen. Wir wollen nicht die Ermächtigung über andere, sondern die Ermächtigung über uns selbst, sprich Selbstermächtigung. Unabhängig über uns und unsere Körper zu bestimmen. Wir kämpfen für Selbstbestimmung und damit auch für die Abschaffung der Paragraphen § 218 und 219a. Abtreibung ist formal immer noch strafbar und in den letzten Jahren wurden viele Ärzt*innen verklagt, weil sie Infos über Abtreibungen auf ihrer Webseite hatten.

Warum ruft ihr zum Streik auf und veranstaltet nicht nur eine Demo?

Marleen: Wir sind Teil einer internationalen Bewegung. Wir schließen uns den feministischen Streiks in Lateinamerika, im spanischen Staat, in der Schweiz etc. an. Wir glauben, dass wir durch das Bestreiken der Care- und Fürsorgearbeiten das System und die Gesellschaft zum Stillstand bringen können. Wir wollen eine grundlegende Veränderung des Systems und treten für eine Gesellschaft ein, in der alle haben, was sie brauchen, und alle ohne Angst verschieden sein können und nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten arbeiten können. Außerdem wollen wir das politische Streikrecht wiedererkämpfen.

Elli: Streik ist ein sehr altes Kampfmittel und unmittelbar mit der Entstehung des Kapitalismus verknüpft. Streik bedroht ganz existenziell den Kapitalismus und das Patriarchat – wenn sich viele dieses Kampfmittels bedienen. Den Gewerkschaften würde es gut anstehen, diese Form des Kampfes wieder ins Zentrum ihrer Bemühungen zu stellen. Aber leider sind die deutschen Gewerkschaften zu sehr damit beschäftigt, im Sinne der Sozialpartnerschaft zu handeln, und sehen so keinen Bedarf, sich in wirklich kämpferische Auseinandersetzungen, die etwas in der Gesellschaft verändern würden, einzumischen.

Manche behaupten, politischer Streik sei in Deutschland verboten. Wie steht ihr dazu?

Luca: Politischer Streik ist nicht verboten. Im Grundgesetz ist das Streikrecht nicht eingeschränkt. Die Annahme, dass politischer Streik verboten wäre, beruht auf einer Gerichtsentcheidung von 1952. Das Freiburger Landesgericht entschied damals, dass der Streik der Zeitungsbetriebe rechtswidrig gewesen sei. Wichtig hierbei ist, dass es nicht als verfassungswidrig entschieden worden ist. Das Verbot ist also nicht in die Verfassung aufgenommen worden. Dass der Urteilsspruch von 1952 durch das Freiburger Landesarbeitsgericht als generelles Verbot politischen Streiks interpretiert wird, ist zunächst ein Kompromiss der Gewerkschaften mit der politischen Ordnung. Wir sehen das anders!

Mit welcher Repression müssen Leute rechnen, die die Lohnarbeit bestreiken?

Elli: Ich glaube, auf jeden Fall Androhung von Konsequenzen durch den Arbeitgeber und auch Unverständnis und Vorwürfe von Kolleg*innen und Familie und deren Umfeld.

María: Aber so ist es halt in allen Kämpfen. Wir müssen uns zusammenschließen! Wenn wir viele sind, können wir nicht gekündigt werden!

Was inspiriert euch? Habt ihr Vorbilder?

Marleen: Vorbilder klingt so nach Heldinnen. Aber inspirierend fand ich schon die Frauengruppen in den achtziger Jahren, die so klar die Machtverhältnisse erkannt haben und sich auf den verschiedensten Ebenen organisiert gewehrt haben und somit die Gewalt von cis-Männern, Autoritätspersonen und Profiteuren der Ausbeutung benannt und zurückgewiesen haben.

María: Mich inspirieren sämtliche Kämpfe von und für Frauen, die schon seit hunderten von Jahren geführt werden, um gegen die Ungleichheit von Geschlechtern zu agieren. Die Erfahrung hat gezeigt, dass wir nur Erfolg haben können, wenn wir uns zusammentun. Mir ist dabei wichtig, dass wir über den deutschen Tellerrand schauen und uns auf alle Kämpfe und unterschiedlichen Lebensbedingungen von Frauen und FLINT-Personen weltweit beziehen. Die sind nämlich oft auch geprägt durch Kriege, Vertreibung und Flucht, durch vom Staat gezielt geförderte Femizide, etc.

Elli: Ganz klar ein Vorbild ist aber Rojava, die Region in Nordsyrien, in der die Menschen ein eigenständiges Gesellschaftssystem aufgebaut haben, das ökologisch, sozial und geschlechtergerecht ist. Sie müssen es jetzt mit vielen Menschenleben gegen die türkische Armee verteidigen.

Luca: Vorbilder habe ich keine, was mich eher inspiriert ist meine Wut. Jeden Tag habe ich mit Frauen zu tun, die unter familiären und gesellschaftlichen Repressionen leiden. Frauen, denen es verwehrt wird, ein freies und selbstbestimmtes Leben zu führen. Mich inspiriert auch meine Mutter, die neben meiner Erziehung damals noch als Putzkraft gearbeitet hat. Die tägliche Doppelbelastung, die sie erfahren hat, zusätzlich noch die Rassismuserfahrungen in ihrer Firma. Das macht mich bis heute sehr wütend.

Was erhofft ihr euch davon, einen Tag zu streiken? Müsst ihr das dann nicht morgen nachholen? Außerdem ist doch heute Sonntag ...

Elli: Wir wollen unsichtbare Arbeit, sprich Haus- und Pflegearbeiten, die nicht entlohnt und gewertschätzt werden, sichtbar machen. Auch weil dieses Jahr ein Sonntag ist, legen wir den Fokus auf das Bestreiken von Haus- und Pflegearbeit. Wir rufen dazu auf, nicht für andere zu waschen, zu kochen, zu putzen, beziehungsweise nur jene Arbeiten zu verrichten, die wir wirklich tun wollen. Am Streiktag selbst versuchen wir, so viele Care-Aufgaben wie möglich kollektiv zu organisieren. Es wird zum Beispiel eine Kinderbetreuung geben und für Essen gesorgt. Wir erhoffen uns außerdem beziehungsweise kämpfen dafür, dass der 8. März nicht nur ein Tag im Jahr ist, sondern dass jeder Tag 8. März ist!